

VII. INTERPRETATION DER IKONOGRAPHIE

VII.1. Humanistische Bildsymbolik

Der Humanist Joachim Vadian (1484-1551), der in Wien seit 1501/02 Schüler des Celtis (1459-1508) und des Cuspinian (1473-1529) gewesen ist, spricht in seinem Werk "De Poetica" 1518 die Uebersetzung aus, dass die göttlichen Geheimnisse und die Wunder der Natur die wahren Gegenstände der Dichtung seien; darum seien die ältesten Dichter Theologen, die ältesten Philisophen Dichter und die wahren Dichter alle Philosophen gewesen (210). Gleich lautet die Formel des Celtis: "poetica prima philosophia et theologia" (211). In den dichterischen Mythen und Bildern liege die alte Theologie eingeschlossen: die ursprüngliche Kunde von Gott und von den göttlichen Weltgesetzen. Die "Poetica Theologia", die dem Florentiner Neuplatoniker Pico della Mirandola (1463-1494) vorschwebte (212), hätte den Symbolgehalt der Dichtung, die, auch wenn sie "weltlich" zu sein scheint, immer einen religiösen Sinn hat, erhellen sollen. Auch Marsilio Ficino (1433-1499), der Freund und Lehrer Picos, glaubte, dass die dichterischen Bilder wie die Natur, dieses Bildwerk des göttlichen Künstlers (213), einen tieferen Sinn und eine verborgene Seele besitzen (214). Alles Wahre in der inspirierten Dichtung und in der Natur weise, wenn man es recht versteht, auf Gott hin.

- (210) Näf 1944, I, 290 f.. Vgl. M. Feldges (zit. in Anm.748), 21 ff.  
(211) Celtis in seiner Ingolstädter Antrittsrede 1492: "Quamobrem a Pythagora et Platone, summis philosophis, poetica prima philosophia et theologia nominata est, quae ad demonstrationes suas cantibus utitur modulatoque sermone pergit..." (Celtis/Forster 1948, 62, dazu 48 Anm. 1: gleicher Ausspruch von Aventin, später von Opitz, Gottsched und Herder). S. unten Anm. 252.  
(212) Garin 1947, 98; Wind 1958, 24 ff. (Kap. I "Poetic Theology").  
(213) Z.B. lobt Johannes von Butzbach die unaussprechliche Schönheit der sichtbaren Welt, die Gott als der grösste Maler so herrlich geschaffen hat (Schrift über die berühmten Maler 1505; Bezold 1883, 34). Das Bild von Gott als dem vollkommenen Künstler geht allerdings auf Augustin zurück und ist auch dem Mittelalter nicht fremd (z.B. Hildebert von Lavardin im 12. Jahrhundert).  
(214) Garin 1947, 109 (auch 100).